

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 34 (1929-1930)
Heft: 8

Artikel: Aus meinem Reisetagebuch [Teil 1]
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-312309>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

nach eigenem Denken und wertvolleren Kenntnissen zu wecken. Auch der Prozess gegen Sokrates und sein Tod, jener schönste Sieg der innern Freiheit über Unglück und Leid, sind ergreifend dargestellt.

Man darf wohl behaupten, dass das neue Geschichtswerk, auf dessen weitere Bände wir natürlich gespannt sind, einen geglückten Versuch bedeutet, das gewaltige Tatsachenmaterial zu bändigen und in eine anziehende Form zu bringen. Dass unter der Fülle alles Geschehenen, das schlicht und gross Menschliche, das gerade deshalb Ewigkeitswert besitzt, einen recht grossen Raum einnimmt, das wirbt vielleicht besonders für das Werk unter uns Frauen, uns Lehrerinnen.

H. Stucki.

Aus meinem Reisetagebuch.

Gegenüber dem dänischen Städtchen Helsingör am Oeresund liegt die schwedische Stadt *Hälsingborg*. In kurzen zwanzig Minuten trägt die ruhiggleitende Dampffähre vom einen Ufer zum andern, vielleicht hätte Holger Danske in allen Zeiten vermocht, in breitem Spreitsstand den einen Fuss aufs dänische, den andern aufs schwedische Ufer zu setzen.

Während die Fähre gemächlich um die Hafenmauer von Hälsingborg biegt, hat der Reisende Zeit, das eigenartig schöne Stadtbild ins Auge zu fassen. Schon das Schiffahrtsmonument am Hafeneingang, ein eilender Hermes auf hoher Rundsäule, wirkt als Verkörperung eines dem Reisenden froh entgegengebrachten Grusses.

Weit öffnet sich die Stortorget (Hauptstrasse) und steigt, sich nach hinten stark verengend gegen den Kärnanturm, welcher das Stadtbild beherrscht. Vielleicht hat uns dies Ansteigen so grossen Eindruck gemacht, weil wir von der andern Seite des Oeresunds kamen, aus dem Lande der weiten, fast ununterbrochenen Ebenen. Die zweiteilige Freitreppe, die zum Turm emporführt, schafft mit ihren dreifachen, die Treppen zu geräumigen Terrassen erweiternden Absätzen und zusammen mit dem Festungsturm im Hintergrund, eine selten schöne Szenerie.

Als am Abend eine nach Tausenden zählende Menge die Terrassen und Treppen besetzt hielt, um den Gesängen der Schüler und eines Männerchors zu lauschen, da war damit zugleich ein Freilichttheater geschaffen, das den zum Strand Schreitenden zwang, immer noch einmal den Blick zurückzuwenden nach dem schönen Bilde.

Während in andern Städten die schönen Gebäude, die Schaufenster, den Reisenden im Bann halten, sind es in Hälsingborg diese Treppen mit dem Turm im Hintergrund, die wie ein Versprechen wirken, dass dort oben seiner Dinge harren, welche wohl wert wären, die Stufen zu erklimmen. So ist es auch. Die Stadt scheint plötzlich versunken, eine neue grüne Welt umgibt den Wanderer, ein Park mit Seerosenteichen, weiten Rasen, Ruheplätzen, von alten Bäumen überschattet. «Breit noch einmal die Bogen um mich, du grüne Welt...» mit diesen Worten auf den Lippen, lässt man sich auf eine Bank neben fremde Menschen nieder, die in stiller Sonntagsfreude die herrliche Natur auf sich wirken lassen.

Doch zur Seite des Hauptweges sind Plakate angebracht, die, wie wir nun nach vierwöchigem Aufenthalt im Norden zu entziffern vermögen, nach einer Schulausstellung weisen und bald schwimmen wir mit dem Strom nach der

« Slottsvångsskole ». Die Pforte wird eben geöffnet, und erwartungsvoll treten wir ein, um zu sehen, wie die nordische Kollegenschaft arbeitet.

Ein wenig verwundert betrachten wir eine Auslage von Zahnbürsten, neben dem Eingang, welche der Vertreter einer Fabrik zum Preise von 25 Oere das Stück, anbietet. Aber später verstehen wir, dass Schweden der Zahnpflege seine ganz besondere Aufmerksamkeit schenkt, und dass deshalb eine Ausstellung von Zahnbürsten in einer Schulausstellung dort gar nicht so übel am Platze ist.

Die Ausstellung zeichnete sich durch ihre Uebersichtlichkeit aus, die Erklärungen und Ermüdung ausschloss. Sie bewies, dass in Schweden Arbeitsprinzip, Selbsttätigkeit der Schüler, Erhaltung und Förderung der schöpferischen Kräfte im Kinde, Heimatunterricht, soziale und hygienische Fürsorge nicht nur Worte geblieben sind.

Die modernen Schulzimmer für Klassen von etwa 30 Schülern berechnet, waren mit Einplatzschülerpulten ausgestattet, welche im Schulzimmer im Halbkreis oder in Reihen aufgestellt werden können. Die Schulmaterialien müssen nicht wie bei uns *unter* der Tischklappe versorgt werden, wo sie bei jeder Bewegung des Schülers herunterfallen, sondern sie finden Raum im Pulte selbst. Ein der Breitseite des Schülerpultes entsprechendes Brettchen kann über die Rinne geklappt werden, in welcher Tintenfass und Federhalter sich befinden, so dass nachher das ganze Pult nur *eine* Fläche bildet für das Abstauben. Jenes schmale Brettchen kann aber auch aufgestellt werden und dient dann als Rückhalt für das Lesebuch, aus welchem abgeschrieben wird. Der Sitz ist bei den einen Modellen aufklappbar, bei andern wenigstens nach hinten verschiebbar.

Geradezu genial ist eine Zusammenfassung von Handarbeits- und Zeichnungstisch für den weiblichen Handarbeitsunterricht.

In einem sogenannten Geographiezimmer — man spürte gleich, dass bei diesem seefahrenden Volke dem Geographieunterricht sehr grosse Bedeutung beigemessen wird — wurde ein Apparat gezeigt, der es ermöglicht, Lichtbilder auch im nicht verdunkelten Zimmer vorzuführen, so dass die Schüler schreiben oder zeichnen können während der Vorführung. Eine grosse Mannigfaltigkeit zeigten die Veranschaulichungsmittel für das Rechnen, und zugleich sind sie ganz dem Leben angepasst. Die Rechnungsbücher, auch die ganz modernen, verzichten auf Bilder, sie enthalten nur eine ausgiebige Menge von Uebungsstoff. Eine Ausnahme bildeten die Rechnungsbüchlein für das erste Schuljahr.

Es scheint, dass auch in Schweden trotz der frischen Seeluft ein zäher Kampf gegen die Tuberkulose geführt werden muss. Eine reichhaltige Ausstellung von Instrumenten, welche der Lichttherapie dienen, Quarzlampen, also künstliche Höhensonne, Gelbbrillen, Liegestühle, bewiesen, wie ernst man in den Städten gegen die Tuberkulose arbeitet. Bilder von Ferienheimen in den Bergen und an der See, Formulare, welche bei der Anmeldung ausgefüllt werden müssen, beweisen, dass auch die natürlichen Heilfaktoren eifrig benützt werden.

Jene Ausstellung von Zahnbürsten sollte also hinweisen auf die grosse Sorgfalt, mit welcher die Zahnpflege in den schwedischen Schulen geübt wird (vielleicht auch ein indirektes Mittel zur Bekämpfung der Tuberkulose?). Wenn man hört, dass die schwedische Schulzahnklinik es als grosse Leistung empfindet, wenn sie sechs Klassen zu überwachen hat, so kann man sich von

dieser Sorgfalt einen Begriff machen. Aber nicht nur die Städte setzen ihren Ehrgeiz darein, die Zahnpflege auszubauen. Bereits gibt es sogenannte fliegende Schulzahnkliniken, Autos, die mit allem ausgestattet sind, dessen eine Klinik bedarf, und die in die Dörfer hinausfahren, um Kinder und soviel ich mich erinnere, auf Wunsch auch Erwachsene zu behandeln. Schon in Malmö sahen wir im Erdgeschoss eines neueren Schulhauses einen grossen Zahnreinigungsraum. Den Wänden entlang zieht sich ein steinerner Trog, in welchem in kurzen Abständen dünne Wasserstrahlen aufspringen. Ueber dem Trog sind in langen Reihen die Kästchen mit den Zahnbürsten und den Dosen mit Zahnpulver. Gläser erübrigen sich bei dieser Art der Wasserabgabe. Klasse um Klasse kann in diesen Raum geführt werden, um nach der auf einem Bilde dargestellten Weise die Zähne zu reinigen.

Doch zurück zur Schulausstellung. In einem Raum war ein Messinstrument zu sehen, welches zur Bestimmung der Körperlänge des Kindes dient, das aber gleichzeitig auch das Gewicht desselben angibt. Steht dieses nicht im richtigen Verhältnis zur Körperlänge, so wird der Ernährungsfehler durch den Schularzt festzustellen gesucht, und, wenn dies nicht vom Elternhause geschieht, durch die Schule ein der ärztlichen Vorschrift entsprechendes zweites Frühstück verabreicht.

(Die Schule dauert im Sommer von 8 bis 2 Uhr; im Winter von 9 bis 3 Uhr.) Dieses kann bestehen aus dickem Haferbrei, Butter, Milch, Obst, Rüben, Tomaten, Vollkornbrot je nach der ärztlichen Vorschrift. Unter Umständen werden auch Medikamente verabreicht, so dass also jene Seite der Tuberkulosegefahr, die in Unterernährung besteht, streng überwacht und bekämpft wird.

Obwohl der Ausstellungsbesuch an einem Sonntag stattfand, war es möglich, eine Schulküche in Betrieb zu sehen. Ein gar appetitlicher Anblick, diese rosig-blonden Töchter mit breiten Zweispitzhauben und weissen Schürzen wie sie knicksend die Besucher empfangen, um dann weiter zu fahren im Garnieren von Platten, im Herausfischen knusperig gebackener Kuchen.

Im Essraum war der Tisch gedeckt, blaue Teller auf weissem Linnen, Blumen in Kristallschalen, auf dem Tischtuch als Schmuck ein Band aus gelben Margriten gelegt, mit einem wirklichen zur zierlichen Schleife geschlungenen blauen Band als Abschluss. Blau und gelb sind Schwedens Landesfarben. Sein Abzeichen ist das gelbe Kreuz im blauen Feld.

† Henriette Degen

1865—1930.

Am 3. Januar 1930 holte der Tod unser langjähriges, liebes Mitglied, Fräulein Henriette Degen. Sie starb an den Folgen eines Unfalles. Sie war ein echtes Basler Kind und hat ihr ganzes Leben, abgesehen von einem Jahr im Welschland und kurzen Ferienaufenthalten, in Basel verbracht. Sie wuchs am Petersplatz auf, in Basler Luft und Basler Geist. Die jüngern Generationen freuten sich immer an ihrem altväterisch klingenden Baseldeutsch mit den starken Akzenten; sie hat ihm zeitlebens absolute Treue bewahrt. Nach Absolvierung der Schule verbrachte sie ein Jahr in der französischen Schweiz. Dann bereitete sie sich auf das Lehrerinnenexamen vor, das sie 1884, 19jährig, ablegte. Unmittelbar darauf holte sie die Töcherschule (damals noch am Totengässlein) als Vikarin. Nach einem durch Krankheit verlängerten Proviso-